

Laibacher Zeitung.

Nr. 22.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 28. Jänner

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Inseptionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. Februar bis Ende Juni 1868:

Im Comptoir offen	4 fl. 60 kr.
Im Comptoir unter Couvert	5 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 " — "
Mit Post unter Schleifen	6 " 25 "

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. December v. J. die neu errichtete Stelle eines Generalinspectors der Berg-, Hütten- und Salinenwerke in den nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen und Ländern mit dem Titel, Range und Charakter eines Ministerialrathes dem königlich sächsischen Oberberghauptmann Friedrich Constantin Freiherrn v. Benst allergnädigst zu verleihen geruht.

Brestel.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Jänner d. J. die bei dem Kreisgerichte in Cattaro erledigte Präsesstelle dem dortigen Landesgerichtsrathe Natale Paladino allergnädigst zu verleihen geruht.

Herbst.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Jänner d. J. den Handelsmann Wilhelm Scharfenberg zum unbefoldeten Consul in Havana allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat die nachbenannten im Ministerium in Verwendung stehenden Beamten, und

zwar: den Statthaltereiconcipisten Johann Avocani, den Kreiscommissär Ludwig Ritter v. Swiezawski und den Statthaltereiconcipisten Clemens Edlen von Pflügl; dann den Secretär des Gemeinderathes der k. Landeshauptstadt Brünn Gustav Winterholzer zu Ministerialconcipisten im k. k. Ministerium des Innern ernannt.

Der Justizminister hat den Wiener Landesgerichtsadjuncten Karl Eisant v. Marienfels und den Kreisgerichtsadjuncten in Steyr August Stehle zu Rathsecretären, ersteren für das Kreisgericht Wiener-Neustadt, letzteren für das Kreisgericht Steyr ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirectionsadjuncten bei dem Kreisgerichte Wiener-Neustadt Jakob Schneider zum Hilfsämterdirector bei dem Kreisgerichte St. Pölten ernannt.

Die k. k. Landesregierung hat die erledigte, dem Religionsfondspatronte unterstehende Pfarre Weissenfels dem bisherigen Pfarradministrator in Weissenfels Andreas Polc verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. Jänner.

Der Umschwung in Oesterreich findet Analogien in einem Lager, aus welchem man bisher nur Zweifel und Verdächtigungen zu hören gewohnt war. Die Berliner „Börse-Zeitung,“ die früher nur Spott für die freiheitliche Entwicklung Oesterreichs hatte, findet nun, daß es doch für Preußen und Norddeutschland „von der höchsten Wichtigkeit, von dem segensreichsten Einflusse sein wird, wenn man in Wien einem volksthümlichen Regierungssysteme huldigt.“ — „Die zukünftigen Schicksale Frankreichs“ — sagt sie — „sind schwer zu prognosticiren; die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Napoleonischen Herrschaft keine lange Dauer mehr beschieden sein wird, daß aber, welche andere Gewalt

immer an ihre Stelle trete, alsbald wieder ein absolutes Regiment Platzgreifen wird. Steht aber einem absolutistischen Frankreich ein constitutionelles, dem Fortschritte huldigendes Oesterreich gegenüber, so wird das Bedürfnis, mit diesem in inneren Reformen gleichen Schritt zu halten, der durch das Interesse der Sicherheit des preussischen Staates gegebenen Nothwendigkeit der Allianz mit Oesterreich entspringen. Wenn dagegen in diesem Reiche die Reaction auf's neue triumphiren sollte, dann würde auch in Deutschland die Aussicht eine sehr trübe sein. In Preußen zumal ist die Junkerpartei keineswegs entmuthigt, sondern in weit höherem Maße von dem Bestreben erfüllt, das verlorene Terrain wiederzugewinnen. Das preussische Volk, wir dürfen uns darüber nicht täuschen, hat in sich selbst leider nicht die genügende Kraft, den Andrang eines maßlosen Repressivsystems abzuweisen; dafür liegt zu schwer auf ihm die kolossale Militärlast, und die jeweilig herrschende Macht wird in Preußen noch für unabsehbare Zeit der Armee zur Niederwerfung eines Widerstandes des eigenen Volkes ebenso sicher sein, wie zur Abwehr eines auswärtigen Feindes. Ein freisinnig regiertes Oesterreich aber macht die Reaction in Preußen unmöglich, weil es, in seinem Kerne deutsches Land enthaltend, einen mächtigen Zug auf die Deutschen, zumal die Süddeutschen, üben wird, welchem Preußen ein moralisches Rüstzeug von mindestens gleicher Kraft entgegenzusetzen muß, will es nicht alle seine bisherigen Errungenschaften wieder in den Wind schlagen.“

Während so die Regenerationsbestrebungen Oesterreichs auf Seite bisheriger Feinde gewürdigt werden, überrascht der „Nord,“ das internationale Organ des Petersburger Cabinets, seine Leser mit der Entdeckung, daß Oesterreich der Störfried Caropa's sei und den friedensbedürftigen Welttheil nicht zur ersehnten Ruhe gelangen lasse. Er sagt in einem an die Adresse der „N. Fr. Pr.“ gerichteten Artikel: „Herr v. Benst schürt allerorten die Flammen, an der Weichsel wie am Rhein, am Po wie an der Donau, auf die Gefahr hin, in die vierfachen Feuersbrunst selbst von den Flammen ver-

Seuiffelon.

Beate.

Novelle von Ernst Jung.

VI.

Die Jagd auf Hochberg.

(Fortsetzung.)

Beate war die Taube, bestimmt den spätergrünten Delzweig des häuslichen Glücks in die Fürstenburg zu tragen, wo bisher nur der Glanz des Salons die Einsamkeit und Leere der Herzen verbarg. Der Gedanke einer Adoption Beatens, seit dem Eintreffen ihres Briefes vom Fürsten gehegt, war zum Entschlusse gereift und die heutige Jagd ankündete, ihn der Fürstin anzukünden; der Heimritt sollte dazu benützt werden.

In Beaten trafen sich die Neigungen jener, denen ein feindliches Geschick es versagt hatte, sich durch ein drittes Wesen ihres Blutes dauernd lieben zu lernen; Beate sollte ein neues, schönes Band knüpfen zwischen dem Fürsten und der Fürstin. Diesen Entschluß hatte ersterer Tags vorher seiner Tochter eröffnet.

Der Jagdmorgen war golden aufgegangen, heller als die Jäger es gewünscht hatten. Im Schloßhofe wurde es schon früh laut: man entkoppelte die vor Jagdbegier winselnden, nach der Wildspur lechzenden Bracken, die prächtigen Schweifhunde wurden aus ihrem Kotte befreit, die Brackiere schossen hin und wieder, die Büchsenspanner tummelten sich.

Der Jagdtroß brach schon um vier Uhr Morgens nach dem 3 Stunden entfernten Hochberge auf. Zwei Stunden später folgte das Fürstenpaar mit Beaten. Er ritt einen feurigen Rappen, die Fürstin eine wohlgeschulte Fuchsstute und Beate einen sanften Schimmel, sie trug ein graues Jagdkleid, das blaue Band fehlte nicht in den Pöden. Reicher Federschmuck wehte von den Hüften der Damen. In ansehnlicher Distanz rückwärts trabten die Büchsenspanner.

So ging's unter heitern Gesprächen munter fort durch den duftigen Morgen in den Wald von Hochberg, wo auf einer anmuthigen Wiesenblöße die Jagdgäste schon versammelt waren.

Der Förster „von der Halde“ war nicht mehr hier, sondern mit einem Theil des Jagdtroßes schon in den Trieb abgegangen.

Man saß ab und die Jagdgäste — unter denen viele Edelleute aus der Umgegend — begaben sich auf die Anstünde, von den Jägern des Fürsten geleitet. Beate hatte die Neugierde der Junker erregt, aber man fand die Zeit nicht passend für eine Vorstellung und die Ceremonien derselben.

Beate wurde an einem Wildbache postirt, ziemlich ferne von den übrigen Ständen. Es war dies ein herrlicher Punkt: ein kleines tief- und dunkelwaldiges Hügelthal, von der silbernen Wellenader durchschnitten; die Sonne war hier noch nicht aufgegangen, aber von ihren Strahlen erhellt wölbte der Himmel seinen blauen Bogen um das kleine Stück Welt, das sich Beaten Blicken hier zauberisch erschloß und sie an ihr Lieblingsplätzchen an der Wien erinnerte, wo sie oft mit ihrer Mutter stundenlang gefesselt.

Sie hat den Büchsenspanner — eine grundgefällige ergraute Jägernatur — sie allein zu lassen und erst nach vollendetem Treiben abzurufen und abzuholen.

Sie that die zierliche Doppelbüchse bei Seite: sie war tief versunken in den Anblick der reizenden, kleinen Landschaft, aber auch in mancherlei Gedanken. Es schien ihr, als fände sie sich seit dem Tode ihrer unvergeßlichen Mutter hier zum ersten Male so recht allein mit sich selbst und ihren Schmerzen. Sie sah in die Wellen, die sich vorüber drängten, eine Thräne stand in ihrem blauen Auge, sie dachte der Mutter, ihres Todes — des größten Leides ihrer Jugend. Die Wellen plätscherten munter fort, sie wußten nichts davon. — Sie gedachte Eugens, jenes seligen Augenblicks, da sie weinend an seine Brust gesunken war, sich selber nicht, nur ihrer Liebe sich bewußt: sie gedachte des einzigen Glückes ihres Lebens. Die Wellen trugen ihre Sehnsucht lachend dahin. —

Jetzt schlug die Meute rings im weiten Treiben heftig an, um und um mußte das Wild sich gehoben haben, näher und näher kam das Gewinsel der jagenden Bracken, Schüsse fielen, Jagdhörner schallten durch den erst noch tiefstillen, kaum athmenden Forst. Ein Zittern eher banger als freudiger Erwartung hatte die herrliche Gestalt der Jägerin ergriffen, den Rosenhauch der Morgenluft auf ihren Wangen erbleichen gemacht.

Jetzt kam ein angeschossenes Reh auf sie heran ge-

sprungen, seine Flucht mit frischem Blute zeichnend. Todesmatt knickte es zu ihren Füßen zusammen.

Beate hatte ihres Jagdgewehres vergessen. Halb scheu, doch mitleidsvoll beugte sie sich zu dem armen verwundeten Thier hin, das in die Weichen geschossen war und aus einer tiefen Wunde blutete, — jetzt zuckend die angstschäumenden Lippen hub, jetzt ächzend sie wieder schloß. Sie war zum Bache gesprungen, tauchte ihr Taschentuch in die Wellen und kühlte die brennende Wunde des Rehs; sie neigte das Tuch wieder und wehrte damit dem Blut zu fließen, das arme Thier schlug jetzt das schöne, große, klare Auge — schon zum Tod geschlossen — wie dankend der lieblichen Freundin wieder auf. Es war ein langer, unsäglich milder Blick, wie er schon oft aus dem Auge eines Rehes oder einer Gazelle den Jäger bis in's Herz getroffen hat.

Was bricht da durch die Zweige, Schritte näher und näher. Beate fuhr erschrocken empor.

Koller, der Förster „von der Halde“ war dem angeschossenen Thiere mit dem Schweifhund gefolgt. Er stand jetzt vor Beaten, die markige Gestalt erzitterte in Freude, in seliger Ueberraschung: sie war's ja, noch trug sie das blaue Band in den Goldlocken!

Sie blickte auf, sie ersah, sie erkannte ihn; sie — vergaß sich.

„Eugen!“

„Beate!“

In diesem Ausruf lag alle Sehnsucht, aller Schmerz eines langen, bangen Jahres, in dem sie sich nicht gesehen hatten, in dem sie nichts von einander wußten, als daß sie sich liebten und doch so unendlich ferne waren. — Sie lagen sich jetzt in den Armen und wieder schmolzen die Lippen heiß im Kusse zusammen.

Und wie ein schmerzliches Lächeln flog's jetzt über Beaten's Züge, als sie sagte:

„Laß ihn genug sein, diesen einzigen Kuss, kein zweiter entweih' ihn, er ist genug, Eugen, für ein ganzes Leben!“ — Sie sah ihn dabei bedeutungsvoll an.

Schmerzlich fielen diese Worte, die er vor einem Jahre zu Beaten gesprochen, heute auf seine Brust. Eugen hatte sich ja tief verändert, und was er vergessen zu können geglaubt, hat sich ehern in sein Herz gegraben: die Liebe zu Beaten.

Beate sah die Kluft zwischen der Tochter des Fürsten und dem — Förster. Aber der hohe, gewaltige

zehrt zu werden. Das Schlüsselwort seiner Allianz oder jener streitenden Neutralität, die er überall, kürzlich in Petersburg, gestern in Paris und heute in Berlin colportirt, ist trotz der Zweideutigkeit seiner Sprache der allgemeine Krieg.

Das angegriffene Blatt findet in diesem Wahnsinn insofern Methode, als auch andere russische Zeitungen ähnliche Verdächtigungen durchschimmern lassen, und der Moniteur der panslawistischen Propaganda, Katskoff's Moskauer „Viedomosti“, in einer Besprechung des im „Dressener Journal“ kürzlich mitgetheilten Beust'schen Programmes gleiche Vorwürfe auskratzt. Wenn man dem russischen Pöbelpublicum, welchem die Presse des civilisirten Abendlandes ein von der Censur mit sieben Siegeln verschlossenes Geheimniß bleibt, dergleichen Konfession vortreibt, um die öffentliche Meinung für einen eventuellen Krieg mit Oesterreich zu fanatisiren, so begreift sich das. Wen aber der „Nord“, der doch auf ein westeuropäisches Publicum berechnet ist, mit seinem schlechten Faschingspaß in einem Augenblicke zu täuschen glaubt, in welchem man authentischen Aufschlüssen über die Friedenspolitik unseres auswärtigen Amtes im Rothbuche entgegensteht, ist schwer zu erklären.

Oesterreich.

Wien, 23. Jänner. (Von der Armee.) Der „N. N. Ztg.“ wird geschrieben: Auch in den Reihen der Armee regt sich der Flügel Schlag einer andern Zeit, und die zahlreichen intelligenten und strebsamen Elemente, welche sie in sich schließt und die selbst das starre Jopsthum und Gamaschenregiment nicht zu entmuthigen vermochte, treten allmählich in den Vordergrund, um jedes zu seinem Theil mit Hand anzulegen bei der unerlässlichen Regeneration eines Körpers, der nur zu lange sich vor jeder frischen und freien Regung hermetisch abzuschließen verdammt war. In der militärwissenschaftlichen Abtheilung des neu ins Leben getretenen militärischen Vereins werden allwöchentlich, selbst von höchststehenden Officieren, Thematata, welche sonst für jedermann ein noli me tangere bildeten, öffentlich mit einem Freimuth discutirt, welcher Anregung und Belehrung in alle Zweige des Dienstes trägt, und der Armee Ziele stellt, die weitab liegen von der süßen Gewohnheit des alten Schlandrians der rein mechanisch verdrossenen „Abrichtung“, und Broschüre auf Broschüre erscheint, in der die eine oder die andere militärische Lebensfrage eingehend zur Verhandlung kommt. Den ersten Anstoß zu dieser Bewegung gegeben zu haben, ist das Verdienst einer Broschüre „Geist und Herz des österreichischen Soldaten“, und gerade ihr Inhalt bildet den Mittelpunkt der Debatte; der Verfasser hat sich nicht genannt, aber er ist nicht unbekannt geblieben — der Hauptmann Günther von Creneville-Infanterie, im dänischen Krieg im Generalstab der Brigade Gabelenz. Es ist im Grunde nichts neues was das

Schriftchen gibt; aber es gibt Wahrheiten, die längst anerkannt sind und gegen die gleichwohl fort und fort gestündigt wird, und diese Wahrheiten bringt sie mit seinem und richtigem Gefühl für die menschliche Natur in allen ihren Triebfedern speciell für die Armee und deren Zwecke zur Geltung. Die Pflege des moralischen Elements — das ist ihr der Ausgangspunkt und die Basis der Reorganisation der Armee, der Soldat soll nicht mehr „abgerichtet“, er soll erzogen werden — erzogen werden, zunächst für den Dienst der Waffen, aber gleichzeitig so erzogen, daß er, erfüllt mit den Grundsätzen der Ordnung, des Gehorsams, der Thätigkeit und der Vaterlandsliebe, nach beendeter Dienstzeit in den Beruf zurückkehrt, welchen er sich frei gewählt.

Wien, 24. Jänner. (Zur Frage der Concordats-Revision.) [Deb.] Neuester Zeit wurde die Frage der Concordats-Revision wiederholt mit der Person des Erzbischofs Hahnald in Zusammenhang gebracht, indem allerlei Versionen darüber sich kreuzten, ob und in welcher Weise dieser Kirchenfürst bei Lösung jener Frage eine Mission zugetheilt erhalten solle. Ohne gerade in die Intentionen des Erzbischofs eingeweiht zu sein, glauben wir trotzdem all' diesen Angaben schon deshalb mit großer Reserve entgegenzutreten zu sollen, weil ja doch die momentane Sachlage überhaupt noch nicht so weit gediehen scheint, daß von der Theilnahme der einen oder anderen Capacität an der eigentlichen Pertraction der Concordatsfrage in Rom heute schon die Rede sein könnte. Unseres Wissens stehen die Dinge so: Es wurde der Curie die Nothwendigkeit vor Augen gesetzt, jene Bestimmungen des Concordates, welche mit positiven Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes collidiren, entsprechend zu modificiren. Noch steht zur Stunde eine bestimmte Antwort aus, ob die Curie auf eine solche Modification einzugehen bereit sei, oder es vorziehe, die parlamentarische Regierung Oesterreichs, die durch die Verfassung bedingte Revision einseitig vorzunehmen zu lassen, was als die einzige Alternative jedenfalls festgehalten werden muß. Erst wenn von Rom aus eine Entscheidung in ersterem Sinne hier eingelaugt sein wird, dürfte es an der Zeit sein, an eine sachmännische Assistentz für Herrn v. Crivelli zu denken. Es scheint uns nach dem Gesagten den Umständen keineswegs angemessen und daher unwahrscheinlich, daß Erzbischof Hahnald bisher schon Gelegenheiten gefunden haben sollte, diese Assistentz seinerzeit zuzusagen oder abzulehnen.

— 25. Jänner. (Delegationen.) Gestern Nachmittag 5 Uhr versammelte sich das Subcomité für das Budget des Reichsfinanzministeriums zu einer Berathung. Es wurde im allgemeinen der diesbezügliche Bericht eingehend erörtert, die Punkte, welche zumeist einer Aufklärung des Reichsfinanzministers bedürften, in eingehender Weise hervorgehoben und bestimmt, den Finanzminister zur nächsten Sitzung einzuladen, um die nöthigen Aufklärungen von ihm zu er-

halten. Gleichzeitig wurde auch beschlossen, das Mitglied der Delegation Se. Excellenz Grafen Mercandin zur Verhandlung zuzuziehen, um unter einem über die jetzt bestehende Controle der Finanzgebarung detaillirte Auskünfte zu erhalten. Um womöglich alle Fragepunkte dem Reichsminister unter einem vorlegen zu können, wurde Se. Excellenz Baron Hock zum Referenten erwählt und demselben anheimgegeben, diese Punkte zusammenzustellen. Auch wurde derselbe ersucht, Sorge zu tragen, daß der Section ein Ausweis über die aus dem Etat des Reichsfinanzministeriums zu bestreitenden Pensionen vorgelegt werde.

Prag, 24. Jänner. (Verhaftungen. — Neue Excesse in Sicht. — Die Mataboren. — Julius Gregor. — Der Kurfürst von Hessen.) Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Techniker, Realschüler, Lehrlinge bilden das Hauptcontingent; der größte Theil soll bereits geständig sein und sehr compromittirende Aussagen gemacht haben. Damit im Zusammenhang soll auch die Ausweisung zweier fremder Privatiers (?) sein, die heute mit dem Dresdner Zug das Weite suchten. Die Mehrzahl der hier anwesenden Fremden ist abgereist. Die Communalpolizei hat sich vollkommen unzulänglich gezeigt, wie dies mit offenbarem Vergnügen „N. L.“ und „Pol.“ erklären; das Einschreiten der Staatspolizei geschah erst auf Ansuchen des städtischen Magistrats. Gerüchte von neuerdings bevorstehenden Unruhen durchlaufen die Stadt; dahin gehört eine Demonstration gegen den Rector der Universität. Auch spricht man von einer beabsichtigten Verhinderung des Balles der deutschen Studenten; die beste Demonstration wäre doch dagegen ein Ball czechischer Studenten — aber derselbe kann eben aus tausend und einem Grunde nicht zu Stande kommen. — Uebrigens ist dafür gesorgt, daß die „Bäume nicht in den Himmel“ wachsen und es sind solche Maßregeln getroffen, daß bei der geringsten Ausschreitung sofort die Züchtigung auf dem Fuße folgt. — Es hat kein geringes Aufsehen gemacht, wie tief die ehemaligen Mataboren der Nation gesunken sind; die Menge scheerte sich weder um Kieger noch Palacky, geschweige um Claudy, zog aber zu Julius Gregor und brachte ihm, dem „Martyrer“, ihre stürmischen Huldigungen dar. Die Gendarmerie ist gestern bedeutend vermehrt worden. — Im Befinden des Kaisers Ferdinand ist bereits Besserung eingetreten. — Der Kurfürst von Hessen soll beabsichtigen, in Folge der letzten Unruhe von hier fortzuziehen, und zwar heißt es nach — Graz.

Rusland.

Berlin, 25. Jänner. (Das Abgeordnetenhaus) nahm zu dem Etatitel „Berliner Museen“ den Antrag Twisten's an, eine Commission von Sachverständigen für neue Ankäufe und Restaurationen einzu-

Schwung, der unter allen Gefühlen der Liebe zuhöchst eigen, diese höchste Kraft der Seele schlug eine Brücke, so kühn als je eine der Gedanken, über die dunkle gähnende Tiefe. In ihr reifte der Entschluß, auf die Adoption zu verzichten, den Fürsten zu bitten, daß er es nicht dazu kommen, daß er ihre Herkunft im Dunkel lasse, ihr ihre Liebe zu Eugen gönne, ihr einzig denkbare Glück.

Die Möglichkeit diesen Entschluß auszuführen, sollte ihr jedoch bald vereitelt werden.

Zwischen den Liebenden folgten Erklärungen: Eugen schilderte die Qual der Sehnsucht, die heiß erwacht war, nachdem er „auf der Halde“ eingezogen; wie er alle Spur von ihr verloren, deshalb an Tell erst jüngst geschrieben, von diesem aber noch keine Antwort erhalten habe. Wie er fast die Hoffnung aufgegeben, sie je wiederzusehen. Er zeigte Beaten das Medaillon, in dem er ihre Locke mit dem blauen Bande trug.

Sie erzählte von dem Tod ihrer Mutter, aber bangend, zitternd ging ihre Erzählung über die Beziehungen zum Fürsten hinweg. Sie sah ihn glücklich, lebend vor Freude; konnte, durfte sie ihm jetzt, in diesem seligen Momente die Klust zeigen, die sich drohend zwischen ihnen dehnte?

Nein. Sie ließ es ihn nicht ahnen, welchen Schwung ihre Seele genommen, sie zu überfliegen. Sie blieb für Eugen die Gesellschaftsdame der Fürstin.

Sie saßen noch ein Weilchen beisammen und pflegten das Reh und wuschen die Wunde. Der Förster hatte den gierigen Schweißhund bemeistert und war seinem Jägerberuf untreu geworden, hatte das ganze Treiben vergessen.

Der Trieb war vollendet, die Sonne stand im Abend. Man trennte sich.

Der Büchsenpanner Beaten's war wieder herbeigekommen, seiner Herrin das Hallali zu verkünden. Er fand sie beim verwundeten Reh und schüttelte mittheilend den Kopf über diese contraire Auffassung des Jägerberufes.

Da wir uns während der Jagd nur mit Beaten beschäftigten, so konnten wir dem Gespräche nicht gelauscht haben, das der Fürst mit seiner Gemalin, die er auf dem „Anstand“ besuchte, geführt hatte. Beaten's Büchsenpanner hat es vernommen und uns erzählt. Der Fürst hatte seiner Frau einbekannt, in welchen Be-

ziehungen er zu der verstorbenen Marthe Werner gestanden, und daß er Beaten's Vater sei und sie adoptiren wolle.

Die Fürstin, welche diesen Zusammenhang geahnt, hatte seine Erklärungen so liebevoll hingenommen, als sie ihm je in ihrem Leben begegnet war, sie hatte ihm gesagt:

Es ist die herrlichste Frucht, die je aus einer Sünde reifte, laß uns die Sünde vergessen und an der süßen Frucht uns erquicken.

Auf dem Orte der Zusammenkunft war schon der größere Theil der Jagdgesellschaft versammelt, als Beate dort eintraf, gefolgt von ihrem schmunzelnden Jagdpagen, der mit einem zweiten Jäger das wunde Reh auf einer improvisirten Bahre aus Tannenreis trug.

Die Cavaliere zeigten sich entzückt über das Zartgefühl der Dame, aber sie waren es nicht, sie scherzten unter sich über den affectirten Einfall der „hübschen Werner.“

Die Fürstin aber umarmte Beaten, preßte sie innig an ihre Brust; die Thränen waren ihr nahe; denn sie hatte das arme Reh angeschossen.

Dem Fürsten schien der rechte Augenblick gekommen, oder war es, daß sein freudig erregtes Herz ihn nicht mehr warten ließ; er trat vor, ergriff Beaten's Hand, und ehe diese ihn bitten konnte, es zu unterlassen, sagte er mit vor innerer Erregung zitternder Stimme, sie der Gruppe der Jagdgäste vorstellend:

„Beate ist unsere Tochter, wir haben sie heute an Kindesstatt angenommen; seien Sie unserem Kinde gut!“

Beate sank mit Thränen an die Brust ihres Vaters.

Der Moment war so feierlich, daß die anwesenden Cavaliere Anstand nahmen, Gratulationen sogleich abzustoßen; sie traten zurück, die Weihe dieser Scene nicht zu stören. Nur einer war noch vorgekommen und drückte dem Fürsten innig die Hand. Es war der Major A., dessen wir im ersten Capitel gedachten.

Beate war zu sprechen nicht mächtig: sie sah im Hintergrunde Eugen stehen, erblassen und dann — verschwinden.

Die Adoption, welcher vorher entgegenzutreten, sie nicht die Macht besaßen, hatte eine Brandfackel gewor-

fen in ihr Glück, das vor einer Stunde herrlich wieder erblüht war.

Was sollte das Fürstenkind mit seiner Förstersliebe? —

Der Fürst vertheilte Ducaten unter das Jagdgesolge, in dem sich ein inniger Antheil, lebhafte Freude kund gab: er fragte auch nach dem wackern Förster.

Er sei bereits heimwärts nach der Halde, hieß es.

Im Schlosse des Fürsten erwachte ein neues Leben, er und die Fürstin lebten die zweiten Hluterwochen, an die Stelle der kalten Förmlichkeit war ein warmes Gefühl, an jene der „fürstlichen Aufmerksamkeiten“ die Liebe der Gatten getreten. Beate war der Engel, der diese Hände aufs neue in einander fügte, der segenspendend, aber auch angebetet, zwischen Weiden stand.

Sie hatte heitern Frieden einkehren gemacht in die grauen, nordumstürzten Mauern des Fürstenschlosses. In ihr aber waren damit neue Stürme erwacht, ein Kampf aufgelodert, so gewaltig, als je einer die Menschenbrust bewegte.

Noch gab's ein Mittel, über diesem brütete Beate.

Der Fürst kündete ihr an, daß er die geschehene Adoption nunmehr auch gerichtlich durchführen werde. Sie bat zitternd um Aufschub; denn sie harrete bangend, daß sich Eugen dem Fürsten erklären werde, bangend, aber vergebens. Der Fürst willfahrte ihr; denn er hielt es nicht für dringend, Beaten die Rechte als seiner Tochter gerichtlich sicherzustellen, sie waren ihr ja in seinem Herzen gewahrt.

Noch wagte sie es nicht, dem Vater, ihrer zärtlichen Mutter die Liebe zu Eugen zu bekennen; sie zitterte von der Entrüstung des Fürsten, von den Abmahnungen der Fürstin.

Bangend saßen die Eltern, wie ein tiefer Schmerz das Gemüth des Mädchens immer dichter umfing, wie ein tiefes Leid an den Rosen ihrer Wangen nagte. Man schlug ihr eine Reise vor, den Aufenthalt in der Residenz. Sie aber bat bleiben zu dürfen, und ihr zu Liebe blieben auch die Eltern, welche sonst den Winter in der Hauptstadt des Landes zubrachten.

Beaten's Pflegling, das verwundete Reh, erholte sich in dem Maße, als seine Ketterin sich still abharmte; es folgte ihr aus dem Schloßhof oft bis an die Thürschwelle.

Die Weihnacht nahte. Von Eugen erhielt Beate kein Lebenszeichen. (Fortsetzung folgt.)

legen. Der Antragsteller wies auf das jüngste Vorkommnis wegen der verunglückten Restauration des Gemäldes Andreas Sarto's hin. Der Regierungscommissär verhielt, diesen Antrag in ernste Erwägung zu ziehen.

Dresden, 25. Jänner. (Die Abgeordneten-Kammer) nahm bei der Schlussabstimmung das neue Steuergesetz mit den beschlossenen Abänderungen einstimmig an. Auch die Regierung stimmte den meisten Abänderungen bei.

Schwerin, 25. Jänner. (Reine Militärconvention.) Sicherem Vernehmen zufolge ist die Nachricht über den Abschluß einer preussisch-meklenburgischen Militärconvention unbegründet. Es wurde nur die Erleichterung des Uebertrittes höherer Officiere beider Staaten vereinbart.

Florenz, 25. Jänner. (Budget. — Duell.) Nach längerer Debatte über das Budget, woran Depretis, Ferraris und Risico theilnahmen, wird das Einnahmenbudget nach Modificirung des Artikels 5 im Sinne einer Erhöhung der 250 Millionen Tresorscheine auf 300 mit 201 gegen 87 Stimmen angenommen. Bei dem Duell zwischen Affanti und Nicotera wurde letzterer verwundet.

Paris, 25. Jänner. (Verurtheilung der Journale. — Bourbonische Umtriebe in Neapel.) Die zehn Journale, welche wegen unerlaubter Veröffentlichung der Kammerberichte angeklagt waren, wurden jedes zu 1000 Fr. Strafe bei sechsmonatlicher körperlicher Haft und in die Kosten verurtheilt. — Die „Patrie“ veröffentlicht mehrere über die in Neapel versuchten und in Rom ermutigten Anstrengungen zu Gunsten einer bourbonischen Restauration. Die italienische Regierung ist über die Gesinnungen Frankreichs nicht im Zweifel und weiß, daß die kaiserliche Regierung nicht zögern würde wegen der moralischen Mitwirkung des Königs Franz II. Vorstellungen nach Rom zu richten. Die „Patrie“ glaubt zu wissen, daß Frankreich den römischen Hof auf die Empfindlichkeit Italiens aufmerksam gemacht habe, und hofft, daß man sich in Rom bestreben werde, die gegenwärtige Sachlage nicht dadurch zu compromittiren, daß man sich demselben Verdachte aussetze.

London, 25. Jänner. (Das ungarische Anlehen.) Die London and County-Bank hat den Prospect der ungarischen Eisenbahnleihe ausgegeben. Die Zeitungen äußern sich in einem für das Unternehmen günstigen Sinne.

(Aufstand befürchtet.) Die Nachrichten aus Portugal lauten immer trüber und ernster. Im ganzen Königreiche soll eine große Aufregung herrschen und man befürchtet den Ausbruch eines Aufstandes.

New-York, 15. Jänner. (Verschiedenes.) Stanton hat das Kriegsdepartement übernommen. Man sagt, Johnson werde künftig militärische Befehle durch Grant statt durch Stanton ergehen lassen. — Die Demokraten in Connecticut schlagen Grant für die Präsidentsstelle vor. — Nachrichten aus Vera-Cruz vom 5. d. M. melden: Diaz ist mit 25.000 Mann nach Yucatan

aufgebrochen, um den Aufstand zu unterdrücken. — Auch auf Haiti ist gleichzeitig eine Revolution ausgebrochen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben wie die „Osterr. Corr.“ meldet, der k. k. Hofchauspielerin Christine Heibel für Ueberreichung der gesammelten Werke ihres verewigten Gatten Friedrich Heibel einen kostbaren Schmuck allergnädigst zustellen zu lassen geruht.

— (Die Delegationen.) Für Samstag waren die Mitglieder der Delegationen zur Tafel bei Sr. Majestät dem Kaiser geladen. Das Bankett fand im großen, festlich beleuchteten Rittersaal statt. Es begann um 6 Uhr Abends und endete um halb 8 Uhr. Der Kaiser erschien in Oberstuniform, rechts und links zur Seite des Kaisers saßen die Brüder desselben, die Herren Erzherzoge Karl Ludwig und Ludwig Victor, dann weiter die Herren Erzherzoge Albrecht und Leopold. Rechts von letzterem hatte Baron Beust seinen Platz, links Cardinal Rauscher, dann weiter die übrigen Minister und die Mitglieder der Delegationen, und zwar so gruppiert, daß immer ein Mitglied der cisleithanischen Delegation neben einem ungarischen Herrn saß. — Wie die „Reichs-Corr.“ meldet, findet das für Montag den 27. d. M. projectirte gewesene Bankett der beiden Delegationen nicht statt, da die Einladung ungarischerseits wohl dankend angenommen, jedoch der Wunsch ausgesprochen wurde, daselbe auf spätere Zeiten zu verschieben.

— (Empfangsabend.) Die „W. Abdpst.“ berichtet: „Der gestrige Empfangsabend ihrer Excellenz der Frau Gemalin des Herrn Reichskanzlers Freiin v. Beust vereinigte in den prachtvollen Appartements des Palais auf dem Ballplatz eine auserlesene, glänzende Gesellschaft. Ihre kaiserlichen Hoheiten die durchlauchtigen Herren Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor, Albrecht, Wilhelm und Rainer, Se. Eminenz der Herr Cardinal Fürstbischof von Rauscher, die Herren Minister, das gesammte diplomatische Corps, die Repräsentanten der ersten Adelsgeschlechter der Residenz, Herren wie Damen, die Mitglieder der Delegationen, Vertreter der Finanzkreise und der Industrie bildeten den glänzenden Kreis, dem Ihre Excellenzen der Reichskanzler und dessen Gemalin die Honneurs des Hauses erwiesen.“

— (Ehrenbürgerrecht.) Der sächsische Vorort Beschlisch (Siebenbürgen) wählte den Freiherrn v. Beust, den Grafen Andrássy und Deak zu Ehrenbürgern. Seit dem siebenhundertjährigen Bestehen Beschlischs ist dies daselbst die allererste Ehrenbürgerwahl. — Die böhmischen Städte Schönbrunn, Friedland und Franzensbad haben Ihren Excellenzen dem Herrn Reichskanzler und den Herren Ministern des Innern und der Justiz das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— (Die Vergiftung der Gräfin Eborinsky.) Die aus München eingelangten Verhörsprotokolle der dort vernommenen Zeugen stellen außer Zweifel, daß Julie v. Ebergenyi in München war und den Eismord an Gräfin Eborinsky verübt habe. Es hatten nur noch die Gutachten der Münchener Gerichtschemiker über die Sicher-

stellung der in den Eingeweiden der Vergifteten vorgefundenen Gifte aus, und sobald diese eingelangt sind, wird die Untersuchung abgeschlossen werden können.

— (Verhaftete Excedenten.) Die in Prag wegen Theilnahme an den letzten Excessen verhafteten 18 Personen bestehen aus vier Studenten, einem Mediciner von 20, einem Oberrealschüler von 18, einem Schüler der Orgelschule von 18 und einem Techniker von 18 Jahren. Die übrigen Inhaftirten gehören fast durchwegs dem Handwerkerstande an und stehen im Alter von 16 bis 36 Jahren. Die Voruntersuchung gegen dieselben wegen der Verbrechen der Ruhestörung (§ 68) und öffentlichen Gewaltthätigkeit (§ 73) ist bereits eingeleitet.

— (Eine Folge der Judenemanzipation in Ungarn) ist die Verordnung des ungarischen Cultusministeriums, daß die Beaufsichtigung öffentlicher israelitischer Schulen nicht mehr katholischen Schulinspectoren anvertraut werde. Die Magistrate wurden aufgefordert, geeignete israelitische Persönlichkeiten für dieses Amt vorzuschlagen. Es erhellet daraus, daß man in Ungarn das Concordat ganz und gar ignorirt.

— (Unglücksfall.) Aus dem Jaunthale wird der „Klagenf. Btg.“ geschrieben: Schon wieder ist der Koblenbergbau zu Liescha der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks: Valentin Levischnigg, Bergknappe zu Liescha, war am 21. d. M. im „Gustav-Schacht“ beschäftigt, einen todtgefällten Hund auf die Plattform zu bringen und denselben mittelst der Aufzugmaschine hinauf zu expediren. Bevor der Hund auf diese Stelle gebracht wurde, wurde die Maschine schon ausgezogen und der Knappe auf noch unbekannter Art in den kaum spannbreiten Raum zwischen Plattform und Schachtwand gezwängt, demzufolge so arg gequetscht, daß er sogleich eine Leiche war. Wie enorm der Druck gewesen, ergab sich aus der Leichenobduction; denn z. B. Magen und Milz wurden in der linken Brusthöhle vorgefunden. Merkwürdig ist es auch, daß eben dieser Knappe schon im vergangenen Jahre lebensgefährlich im Baue verwickelt worden ist, und nur mit unjünglicher Anstrengung gerettet werden konnte.

Locales.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Vorgestern fand die Generalversammlung der Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft im Vereinslocale des Männerchors statt. Anwesend waren 24 Mitglieder. Der Director entwirft ein gedrängtes Bild der Vereinsthätigkeit, erwähnt der Zunahme der Mitgliederzahl und der Jahreseinnahmen sowie des blühenden Cassenstandes. Wir behalten uns vor, auf die Details in einem Auszuge aus dem Jahresberichte zurückzukommen. Ueber Antrag Dr. Keesbachers wird Herr Karl v. Ritter, Fabrikbesitzer in Götz, zum Ehrenmitgliede einstimmig ernannt. Dr. Costa sen. spricht der Direction den Dank der Gesellschaft für ihre Bemühungen im Interesse des Vereines aus. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Musikalieninspectors erscheint mit allen Stimmen gegen eine gewählt Herr Josef Tordy, k. k. Rechnungsdep., official, welcher für das Vertrauen dankend die Wahl annimmt. Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

Shakespeare's „Hamlet“ auf der Laibacher Bühne.

Ein tiefer Sinn lag darin, wenn die Alten die Dichter „Seher“ nannten. Ja, der wahre Dichter ist ein Seher, er erforscht die Tiefen der menschlichen Natur, die geheimsten Falten des menschlichen Herzens liegen ihm bloß und er zeigt das ganze kunstreiche Getriebe des menschlichen Lebens wie ein Uhrwerk auf. Er hat den Schlüssel dazu empfangen in seiner gottgeweihten Sendung, und so läßt er denn vor uns alle die verborgenen Triebkräfte spielen, er läßt uns hören die verborgenen Harmonien der Liebe in all' ihrer Lieblichkeit und die schrillen Dissonanzen des Menschengesistes in all' ihrer Furchtbarkeit; er läßt das Schicksal über die Bühne schreiten und all' das Volk, das sich im Schauspielhause eingefunden, mit all' seinen verschiedenen Neigungen und Lebenshoffnungen, seiner unverdorbenen Jugendfrische und seiner verkümmerten Herzenshärte, alle die frivolsten und die ernstesten Geister, die Feiteren und die Melancholiker, alle horchen mit dumpfer Spannung dem Schritt des gewaltigen Schicksals, „welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt.“ Und gestern hieß dieser Geist, der uns wie mit geheimnißvollem Zauber, ohne Beihilfe frivolsten Sinnenlichts, ohne Beihilfe von Prunk und raschem Scenenwechsel einfach durch die Gewalt der Welt- und Menschenkenntniß, durch die Wahrheit der Empfindung und die Tiefe der Gedanken, — jeder lauterer Metalle, — lautlos befangen hielt: Shakespeare, und das Stück war „Hamlet!“ Hamlet, das erste Drama, in welchem die tiefsten metaphysischen und psychologischen Probleme behandelt wurden. Verkörpert uns doch die Hauptperson des Drama's schon den Menschen, wie ihn uns die Metaphysik zeigt, zwiespalten zwischen dem Hohn der Leiblichkeit und dem aufstrebenden Flügelschlag des Geistes, schwebend zwischen dem Grabe der Erde und der Auferstehung des Himmels, ein Instrument, dem man eben so gut Himmelstöne, wie schreiende Dissonanzen entlocken kann. Die Fabel des Stückes ist alten Chroniken entnommen, ein Hamlet existirte 500 vor Christi und

auf Seeland zeigt man noch den Bach, drin Ophelia sich gestürzt. In der Sage vermählt sich Hamlet mit einer schottischen Prinzessin, wird aber von einem dänischen König auf einer Heide in Jütland im Kampfe erschlagen. Hamlet ist ein schwer darstellbarer Charakter, denn er ist voller Widersprüche, er ist ursprünglich weich, melancholisch brütend, aber auch jäh aufbrausend, ein Freund rascher Entschlüsse. Ein tiefes edles Gefühl versteckt sich unter dem bitteren schneidenden Wig, in kritischen Augenblicken erwacht ein Heroismus, der keine Gefahr kennt, sein Stolz grenzt an Eitelkeit, dabei zeigt er doch innere Konsequenz, Würde, Hoheit, und äußerlich gebraucht er gewandt die Maske seiner, höfischer Bildung. Diesen Charakter, ein Labyrinth für Commentatoren, welche wie Würmer den großen Shakespeare zernagen, brachte Hr. Kraft zur erschütternden Erscheinung. Die Macht seines wuchtigen Organs, die edle Erscheinung, die Wärme des Gefühls und die Gedankentiefe, welche diese Gestalt besaßen, wirkte unwiderstehlich. Das Publicum ehrte den Dargestellten durch lebhaften Beifall und Hervorruf in den bedeutendsten Stellen, als da sind: der berühmte Monolog über Sein und Nichtsein, die Anrede an den Geist, im Schauspiel u. s. w. Wir beglückwünschen Hr. Kraft zu dieser vortrefflichen Leistung. Blicken wir nach dem lieblichen Gegensatz Hamlets, der zarten Ophelia, welche unter all' dem Greuel leuchtet, wie der Sonnenstrahl aus den finstern Wolken, diesem Gebild aus Duft und Thau gewoben, so haben wir in Fr. Arthur die getreue Verkörperung des dichterischen Ideals. Alle Herzensinnigkeit, alle Sinnigkeit, alle Sanftmuth dieser reinen Seele drangen aus Fr. Arthur's Worten, aus ihrer schlichten, von aller Effecthascherei freien Darstellung entzückend in unser Herz. Sie verzerrte die Wahnsinnszene nicht zum grauenvollen Schreckbild, sondern verklärte sie durch das ruhrende Durchbrechen des Gefühls, dessen Uebermaß sie ja ins Verderben gerissen. Außer Hamlet und Ophelia finden wir in der großen Dichtung zwar noch eine Reihe von Charakteren und Rollen, welche alle in den Rahmen des Stückes gehören, welche aber doch vor jenen zwei Hauptrollen zurücktreten, welche einfacher angelegt sind und daher dem Schauspieler keinen so dankbaren Stoff zum Studium

gewähren. Wir kennen sie von allem Anfang an, wir sehen ihre Entwicklung vor uns, während das Schwanken Hamlets, seine ewigen Anläufe zum Handeln, seine zuerst künstliche, dann in wirklichen Wahnsinn ausartende Verstellung uns athemlos in Spannung erhalten. Aber in allen jenen Rollen liegen unergründliche Tiefen von Menschenkenntniß, sie zeigen uns in dem König und der Königin (H. Kottler und Fr. Leo) ein ewig zitterndes feiges Verbrecherpaar, in Polonius (H. Art) den dummgeschäftigen Höfling, in Horatio (H. Rosenberg) den wahren Freund ohne Falsch, einen echten, geraden, über seine Bahn klaren Menschen unter all' den irrenden Gestalten um ihn herum, in Laertes (H. Koriy) das arme arglose Opfer der Intrigue, und in den Schauspielern ein hübsches Genrebild, von Shakespeare offenbar aus seiner eigenen Erfahrung geschöpft. Alle diese Rollen wurden würdig und mit richtiger Auffassung wiedergegeben. Herr Krehl insbesondere sprach seine pathetische Rede recht brav. Das Ensemble war untadelhaft, die Ausstattung und Inszenirung durchaus anständig. Wir müssen Herrn Director Böllner für die würdige Vorführung eines solchen Meisterwerkes unsere unumwundene Anerkennung zollen. Zwar war der äußere Erfolg derselbe, wie immer, Logen und Parterre schwach besetzt, erstere weniger theilnehmend als letzteres, in welchem sich in solchen Fällen doch immer ein Häuflein jugendlicher Idealisten und Freunde einer ernstern Anregung, Anhänger des Classicismus in dieser frivol concanirenden Zeit versammelt. Man ist da ganz Aug' und Ohr und empfindet unwillig jede Störung, die hier und da aus höheren Regionen in die schönsten Momente eingreift. Solche Abende sind zwar kein Gewinn für die Theatercasse, aber sie sind ein Triumph der Bühne in ihrer edleren Bestimmung als moralische Bildungsanstalt, eine Bestimmung, die ihr von unserer Zeit umsonst bestritten wird, es sind Theaterabende, unvergeßlich für alle Herzen, die von den Mähen des Tages erschöpft und niedergedrückt nach einem Trunk aus dem echten castalischen Quell der Dichtung dürsten, die auf einige Momente die Misere des täglichen Lebens in dem Anschaun seiner großen Ideale und Probleme vergeffen wollen!

(Concertanzeige.) Der Herr Clarinetvirtuose Ferdinand Busoni genoss letzten Samstag zum zweiten male die Auszeichnung, vom Herrn Landespräsidenten Conrad v. Eybessfeld zu einer Abendunterhaltung geladen zu werden, und eine Probe seiner Kunstfertigkeit zu geben, für welche er, sowie das erste mal, die ehrendste Anerkennung erntete.

(Erdbeben.) Gestern Nachts 10 1/4 Uhr wurde hier ein Erdstoss beobachtet, welcher leicht bewegliche Gegenstände, z. B. Lampen und Gläser, klirren machte.

(Schlussverhandlungen) beim k. l. Landesgerichte in Laibach. Am 29. Jänner. Nicolaus Ramovs: versuchter Mordmord; Mathias Verblar und Anton Gerder: Diebstahl.

Vericht

über die am 25. Jänner d. J. stattgehabte wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Aerzte in Krain zu Laibach. Obmann: Prof. Schiffer. — Schriftführer: Prof. Valenta.

Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls zeigte der Obmann den Austritt aus dem Vereine von Seite der Herren k. l. Regimentsärzte, der Doctoren Bock und Sodt, und den Beitritt des Herrn Bezirkswundarztes Martin Schweiger in Altenmarkt als neues Mitglied an.

Hierauf berichtete der Schriftführer, das das Vervielfältigen des Jahresberichtes mit chemischer Tinte nahezu so hoch wie die Drucklegung komme, wenn die Versammlung überhaupt eine Veröffentlichung desselben genehmigt; worauf Dr. v. Stöckl meinte, es solle zuerst das Principielle der Frage festgestellt werden, ob die Drucklegung wünschenswert sei oder nicht.

Schließlich stellte Dr. Reesbacher folgende zwei Anträge: 1. In jedem Sitzungsprogramme, welches unter den Mitgliedern circulirt, soll auch bezüglich der inneren Angelegenheiten eine genaue Tagesordnung angegeben werden.

und nachdem Dr. Reesbacher's modificirter Antrag, so mit derlei Gutachten mit chemischer Tinte lithographiren zu lassen und an sämtliche Mitglieder zu vertheilen, wegen seiner Kostspieligkeit auch verworfen wurde, stellte Dr. v. Stöckl den Antrag: „Derlei Gutachten haben vor dem Vortrage mindestens 14 Tage im Vereinslocale zur Einsicht aufzuliegen.“

Nun wurde zu den wissenschaftlichen Vorträgen geschritten, nachdem noch vorher Dr. Valenta eine Zuschrift des Herrn Custos Deschmann an den Verein mittheilte, des Inhaltes, es möge ihm der Verein irgend welche Tabellen über die Krankenbewegung des verflossenen Jahres in Laibach, entweder nach den einzelnen Monaten oder nach den Jahreszeiten durchgeföhrt, zu Gebote stellen.

Dr. Bleiweis jun. theilte nun eine neue Behandlungsweise der Lungentuberculose mit, es ist dieses die Einathmungscure von Kräuterdüsten nach der Methode des pensionirten Protomedicus Sporer in Albagia bei Fiume.

Der Vortragende demonstirte alsdann die pulverisirten Kräuter, erklärte deren Anwendungsart und forderte die Anwesenden zu einschlägigen Versuchen auf.

Die Vorträge des Dr. Schiffer über Scharlach und des Assistenten Lukan über Icterus malignus mußten wegen vorgerückter Zeit für die nächste Sitzung verschoben werden.

Bur gefälligen Kenntnißnahme für die Mitglieder der philharm. Gesellschaft.

Die p. l. Mitglieder der philharm. Gesellschaft wollen zur Kenntniß nehmen, das sie laut einer an die gefertigte Direction gelangten Zuschrift der Nothschützengesellschaft zu den im Laufe dieses Faschings stattfindenden Schützenkränzchen freundlich eingeladen sind.

Von der Direction der philharm. Gesellschaft.

Juristische Gesellschaft in Laibach.

Tagesordnung der

LIX. Versammlung, welche Freitag am 31. Jänner d. J. Abends 6 Uhr im Gesellschaftslocale abgehalten wird.

- 1. Mittheilung des Einlaufes.
2. Besprechung der in der Sitzung am 27. October 1865 vorgelegten Rechtsfragen über Besitz und Servituten an unbeweglichen Sachen und über die Competenz der politischen Behörden in Bezug auf letztere, von Herrn Dr. Johann Alhaii.
3. Bericht über die vom Herrn k. l. Notar Dr. Wilhelm Ribitsch beantragte Reform des Notariates, von Herrn k. l. Finanzconzipisten Friedrich v. Formacher. Laibach, 27. Jänner 1868.

Neuene Post.

Florenz, 25. Jänner. Die „Italienische Correspondenz“ dementirt die Existenz einer spanischen Note als Antwort auf die Bemerkungen, welche das Cabinet von Florenz über die Thronrede der Königin Isabella gemacht hat.

St. Petersburg, 25. Jänner. Alle heute erschienenen Zeitungen plaidiren energisch für den Frieden. — Der „Russische Invalide“ verlangt die Gleichstellung aller österreichischen Slaven mit den übrigen Nationalitäten Oesterreichs und stellt sodann die Sympathien Rußlands für Oesterreich in Aussicht.

„Ztg.“ fordert die russische Regierung als starke Militärmacht auf, die Initiative zur allgemeinen Entwaffnung zu ergreifen. — Der „Courrier Russe“ sagt: Rußland flage und greife Niemand an, es weist die unverdienten Anschuldigungen zurück und wartet ab.

Constantinopel, 18. Jänner. Fuad Pascha hat seine Resignation zurückgenommen. Gerüchtweise verlautet, das eine Observationsarmee unter Befehl Omer Pascha's an den Grenzen Griechenlands, Montenegro's, der Herzegowina und Serbiens aufgestellt werden soll.

Telegraphische Wechselcourse. vom 27. Jänner. 5perc. Metalliques 56.80 — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.20. — 5perc. National Anlehen 66. — Bankactien 674. — Creditactien 187.50. — 1860er Staatsanlehen 84.60. Silber 118. — London 119.90. — R. l. Ducaten 5.73.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Handelspolitisches. Nach Wiener Blättern hat Ministerialrath de Pretis aus dem Handelsministerium sich nunmehr zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über einige Abänderungen zum österreichischen Handelsvertrage mit dem Zollverein nach Berlin begeben.

Ueber trockene und wässerige Fütterung. Nach von Dr. Grouwen angestellten Versuchen über die Verdaulichkeit verschiedener Samenkörner werden vom Getreidefamen bei wässeriger Fütterung durchschnittlich 11.5 Percent unverdaut ausgeschieden; bei trockener Fütterung bloß 7.6 Percent, und es wird deshalb empfohlen, den Schweinen ihr Körnerfutter unter allen Umständen extra und trocken vorzulegen.

Angelkommene Fremde.

Am 26. Jänner. Stadt Wien. Die Herren: Gebauer, Oberl., von Stein. — Zindel, Kaufm., von Wien. — Hönigmann von Mitterdorf. — Braune, Lederer, Coy, Handelsm., Hönigmann, Gewerbsmann, und Obermann, von Gottschee. — Gogola, Wirth, von Krainburg. — Brodjowin, von Agram. — Jombart, Herrschaftsbes., von Klingensfeld. — Mally Peter, Mally Gustav und Pollal, Lederfabricanten, von Neumarkt. — Sartori, Realitätenbes., von Steinbrunn. — Saly, Prof., von Graz. Elephant. Die Herren: Klein, Kaufm., von Triest. — Piller, Feigel und Weiß, Kaufm., von Wien. — Bresnitzer, Lederfabricant, von Konewitz. — Dollenz, Postmeister, von Präwald. — Stern, Kaufm., von Agram. — Berzer, Forstschützer, von Videm. — Dolner, Hausbes., von St. Martin. — Dereani, Handelsm., von Seisenberg. — Schwarz und Ritter, Handelsm., von Graz. — Kastellig, Handelsm., von Matteredia. — Deu, Gutbes., Pollal und Mally, Lederfabricanten, von Neumarkt. Boierischer Hof. Die Herren: Raunz, Handelsm., von Graz. Sager Anton und Sager Anton, Lederer, von Sachsenfeld. — Sleiko, Ochsenhändler, von Wippach. — Pauli, Ochsenhändler, von Triest. Mohren. Die Herren: Turzic, Sensal, und Hren, Geschäftsm., Wilsau, Geschäftsm., von Zirkniz.

Theater.

Heute Dienstag: Der Statthalter von Bengalen. Schauspiel in 4 Acten von H. Lande.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Table with columns: Jänner, Zeit, Barometerstand in Laibach, Lufttemperatur nach Reaumur, Windrichtung, Witterung, Regen, Schneefall, Windstärke, Windrichtung, Windstärke, Windrichtung, Windstärke.

Börsenbericht. Wien, 25. Jänner. Staatsfonds fest und Industriepapiere größtentheils besser bezahlt. Devisen und Basuten matter. Geld flüssig. Geschäft beschränkt.

Table with columns: Öffentliche Schuld, Geld Waare, Actien (pr. Stück), Vorse (pr. Stück), Wechsel, Cours der Geldsorten. Includes sub-tables for A. des Staates, Nationalbank, and various exchange rates.